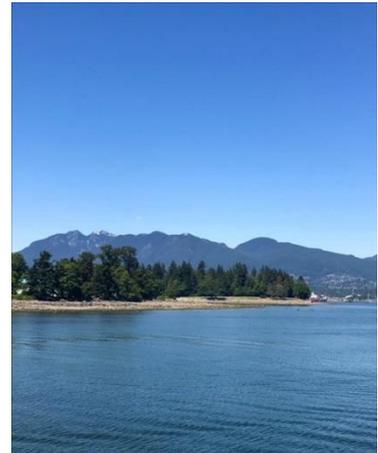


Liebe Familie und Freunde, liebe Unterstützer und interessierte Leser,

die letzten Wochen meines Freiwilligendienstes auf der Heifer Ranch in Arkansas haben begonnen und damit wird es Zeit für meinen nächsten Rundbrief.



In den vergangenen Monaten sind die Temperaturen stark gestiegen, sodass es seit Wochen über 30 Grad warm ist. Durch das warme Wetter verbringen wir in unserer Freizeit viel Zeit draußen in der Natur. Wir gehen im nahegelegenen Petit Jean State Park wandern, regelmäßig in den Seen der Umgebung schwimmen und verbringen viele Abende am Lagerfeuer. Um noch ein wenig mehr von der amerikanischen Kultur zu erleben wurden wir von einem amerikanischen Mitfreiwilligen zu einem Baseball Game der Arkansas Travelers eingeladen. Außerdem hatte ich vor kurzem die Chance ein paar Tage in Seattle im Bundesstaat Washington zu verbringen und danach ein paar weitere Tage im wunderschönen Vancouver in Kanada.



Seit meinem letzten Rundbrief gab es auf der Ranch sehr viel zu tun. Ich habe mit vielen Gruppen gearbeitet und auch die Gelegenheit gehabt mehr Erfahrungen in der Farmarbeit zu sammeln. Je länger ich auf der Ranch arbeite, desto mehr Spaß habe ich an der eigentlichen Farmarbeit. Deswegen habe ich vor allem in der letzten Zeit viel beim Livestock Team mitgearbeitet, das für alle Nutztiere auf der Ranch verantwortlich ist. Das bedeutet allerdings nicht nur sich um die Tiere zu kümmern, sie werden regelmäßig von einer Weide zur nächsten bewegt, weswegen ständig alle Zäune und Gehege kontrolliert und bearbeitet werden müssen. Es wurden weiterhin viele Tiere geboren und ich war zufällig dabei als die Ziege Dori ihre Babys bekommen hat. Auf dem Bild kann man sehen wie ich der kleinen Harriet die Nabelschnur durchtrenne. Die Arbeit auf der Ranch, vor allem im Garten und mit den Tieren, hat mein Bewusstsein über unsere Nahrung verändert. Seit meiner Arbeit in den USA ist es mir sehr wichtig wo frisches Obst, Gemüse und auch Fleisch herkommt. Das Gemüse, das ich verwende, ist von der Ranch und ich esse kaum noch Fleisch. Um den kompletten Prozess unserer Nahrung mitzuerleben habe ich vor kurzem am Chicken Chop teilgenommen, bei dem ich die Erfahrung gemacht habe ein Huhn zu schlachten. Dies war wirklich nicht einfach und hat mich eine Menge Überwindung gekostet, doch es war eine wichtige Erfahrung um den gesamten Prozess zu verstehen.



Einer der wichtigsten Bestandteile meiner Arbeit hier sind allerdings die Programme. Deswegen werde ich in diesem Rundbrief mehr darauf eingehen, was wir mit den Besuchern

der Ranch besprechen und bearbeiten. Die Programme, die wir anbieten reichen von mehrstündigen Tagesprogrammen zu mehrtägigen Übernachtungsprogrammen. Doch eines haben alle Programme gemeinsam, wir möchten den Teilnehmern erläutern wie Heifer arbeitet und was unsere Mission ist. Wir möchten ein Verständnis für die Schwierigkeiten und Herausforderungen vermitteln, mit denen viele Menschen täglich zu kämpfen haben. Dabei versuchen wir einen Bezug zu unserem Alltag herzustellen um deutlich zu machen wie wir Hunger und Armut auf der Welt alltäglich beeinflussen können.

Das wohl wichtigste und häufigste Programm ist das **Global Gateway**. Der Nachmittag beginnt mit einer Einführung in Heifers Arbeit und einigen spielerischen Aktivitäten. Bei diesen sprechen wir unter anderem über Kultur, erarbeiten den Unterschied zwischen Lebensstandard (Wohlstand) und Lebensqualität (Zufriedenheit) und vergleichen die Verteilung der Weltbevölkerung mit der Verteilung des Konsumverhaltens auf der Welt. Nach diesen Aktivitäten geht es nach draußen in die Natur, denn eine Tour durch das Global Village folgt.



Im Global Village sind 7 verschiedene Häuser aus verschiedenen Regionen der Welt nachgebaut, die die Unterschiede und Gemeinsamkeiten der Lebensumstände zum gewöhnlichen Umfeld der Besucher darstellen. Diese sind: Guatemala, Thailand, ein Flüchtlingscamp, Sambia, die Appalachen der USA, Slums und Tibet (China). Wir laufen mit den Teilnehmern gemeinsam durch das Village und an jedem Haus bleiben wir stehen, sprechen darüber was wir sehen und hören eine kurze Geschichte über das Leben von Heifers Projektpartnern in dem jeweiligen Land. Daraufhin sprechen wir über den Lebensstandard und die Lebensqualität der Familie in dieser Situation, und in jedem Land liegt zusätzlich ein anderer Schwerpunkt über den wir uns mit den Teilnehmern unterhalten. So geht es in Sambia zum Beispiel um den Zugang zu Wasser oder die Problematik von Krankheiten, in den USA ist beispielsweise versteckte Armut ein großes Thema.

Nach der Tour durch das Global Village treffen wir uns mit allen Teilnehmern und Aufsichtspersonen der Gruppe und besprechen mit ihnen einige wichtige organisatorische Informationen für die Übernachtung. Außerdem erklären wir, dass im Global Village für die Teilnehmer keine elektronischen Artikel wie Handys, keine Uhren, kein Lesematerial oder Spiele erlaubt sind. Das Einzige was erlaubt ist sind Taschenlampen, Wasserflaschen, Schlafsäcke und ähnliches. Wir betonen, dass Familienmitglieder nicht gehandelt oder getauscht werden können, und jede Familie miteinander essen und schlafen muss. Danach ist es Zeit für die Lotterie, bei der wir zufällig auslosen wer mit wem in welchem Land leben wird. In jeder Familie gibt es verschiedene Rollen, die ebenfalls durch die Ziehung von zufälligen Zahlen entschieden werden. Es gibt pro Familie einen Teilnehmer, der ein Elternteil darstellt. Diese Person erhält einen Wasserballon, der das neugeborene Baby symbolisiert. Das Baby muss versorgt werden, das heißt man muss Nahrung finden und es muss ununterbrochen in menschlichem Kontakt sein. Das bedeutet, dass das Baby stirbt wenn keine Nahrung gefunden, es nicht gehalten wird oder der Ballon platzt. Wenn das Baby stirbt muss die gesamte Familie in diesem Moment alles stehen und liegen lassen und in vollkommener Stille für zwanzig Minuten trauern. Da nur die Aufsichtspersonen eine Uhr haben, dürfen diese entscheiden wie lange zwanzig Minuten sind.

Ein anderes Mitglied der Familie hat sich eine Verletzung zugezogen. Diese Verletzung ist von Land zu Land unterschiedlich und kann von einem gebrochenen Bein, über Blindheit zu Malaria oder Tetanus reichen. Die Teilnehmer haben allerdings die Möglichkeit in ihrer

Familie zusammenzukommen und darüber zu diskutieren, ob sie diese Verletzung behalten möchten oder sich heilen lassen. Wenn sie entscheiden die Verletzung zu heilen, dann müssen sie für die Arztkosten zahlen und ihnen wird eine ungewisse Anzahl an Ressourcen weggenommen. Damit möchten wir zeigen, dass die Entscheidung jemanden zum Arzt zu schicken große Folgen für die gesamte Familie haben kann.

Die letzte Rolle für die Teilnehmer ist eine Person, die für das sogenannte „Critical Incident“ zuständig ist. Das Critical Incident ist ein imaginäres Szenario, ein Dilemma in der sich die Familie befindet. Die Teilnehmer haben am Ende drei Optionen zur Auswahl um etwas zu unternehmen, doch alle Optionen haben einen negativen Effekt. Dabei ist es wichtig, dass die Teilnehmer verstehen das Menschen täglich Entscheidungen treffen müssen, die die Zukunft und das Wohlergehen ihrer Familie beeinflussen, doch nicht immer gibt es einen guten Ausweg.

Nicht nur die Teilnehmer übernehmen Rollen während ihrer Erfahrung im Global Village, denn die Aufsichtspersonen der Gruppe haben die Möglichkeit zu wählen ob sie einen weisen, alten Menschen oder ein zweijähriges Kleinkind sein möchten, um zusätzliches Chaos zu verbreiten. Die Lehrer und Eltern werden immer sehr kreativ, so hatte ich schon ältere Menschen, die mitten in der Nacht schreien und weglaufen um ihren verstorbenen Ehepartner zu suchen, oder Kleinkinder, die Wasser auf das Feuer schütten oder im Wald verschwinden. Wichtig ist allerdings, dass Aufsichtspersonen wie Lehrer oder Eltern den Teilnehmern die Verantwortung überlassen und nur als Unterstützung im Hintergrund mitwirken. Sie sollen nicht zu hilfreich sein, denn es ist die Aufgabe der Kinder die Dinge in die Hand zu nehmen, selbstständig zu handeln und dementsprechend die Konsequenzen für ihre Handlungen zu tragen.

Nachdem diese Rollen festgelegt sind erfahren die Teilnehmer in welchem Land sie schlafen werden. Jede Familie im Village bekommt eine bestimmte Menge an Ressourcen, die von Land zu Land variiert. Grundsätzlich erhalten alle Familien Dinge wie Töpfe, Teller, Löffel, ein Messer und Streichhölzer. Doch es gibt immer wieder Ausnahmen, denn die Slums und Sambia bekommen beispielsweise kein Besteck und Flüchtlinge erhalten überhaupt keine Ressourcen. Dementsprechend ist auch die Nahrung verteilt, eine Familie erhält zum Beispiel vor allem Gemüse, eine andere Reis, die nächste bekommt nur Gewürze, eine andere Familie wiederum Eier oder Maseca (für Tortillas). Die Menge der Lebensmittel ist natürlich nicht so groß wie die Teilnehmer es gewohnt sind, doch mit all diesen Zutaten vereint, könnte man ein ausreichendes Abendessen für alle zubereiten. Das passiert aber meistens nicht. Die Gruppen sehen die Übernachtung im Global Village als Wettbewerb an, stehlen eher voneinander als zu teilen, doch genau dies gibt uns gute Themen über die wir mit der Gruppe sprechen können, denn man kann das offensichtlich auf die reale Welt übertragen.

Wir entlassen die Gruppe also ins Village, am nächsten Morgen treffen wir uns wieder und beginnen den Tag mit „Chores“ (Hausarbeiten), wie es Millionen von Menschen weltweit tun. Dies bedeutet, dass die Teilnehmer Aufgaben im Global Village machen, wie zum Beispiel die Tiere füttern, Holz hacken, die Häuser aufräumen oder ihr Geschirr spülen. Nach den Chores kommen wir mit der Gruppe zusammen und besprechen ihre Erfahrung im Global Village. Die Teilnehmer sitzen aufgeteilt in ihren Familien und wir hören von einem Freiwilligen aus jeder Familie eine kurze Zusammenfassung über die Geschehnisse der Nacht, um einen generellen Überblick zu bekommen. Wir besprechen die Wohn- und



Lebenssituation jeder Familie und stellen fest, dass niemand eine Wahl hat, in welche Familie man hineingeboren wird. Es ist wichtig, dass die Teilnehmer verstehen, dass viele Menschen in Armut keine Wahl haben und sich nicht aussuchen in dieser Situation zu leben. Dann fragen wir nach den Ressourcen, die die einzelnen Familien am Vortag erhalten haben und sprechen über das Abendessen. Ich beobachte jedes Mal einen Unterschied, der auf die Größe der Gruppe zurückzuführen ist. Wenn ich mit großen Gruppen von etwa 30 bis 100 Teilnehmern arbeite, essen alle Familien separat, handeln miteinander oder stehlen sogar. Bei kleinen Gruppen bis zu 30 Personen passiert es meistens, dass alle Teilnehmer zusammen essen und ihre Ressourcen miteinander teilen. Wir wünschen uns natürlich, dass die Gruppen schlau genug sind um zusammen zu kommen und ihre Ressourcen miteinander zu teilen, damit keiner hungrig zu Bett gehen muss. Doch meistens ist es tatsächlich so, dass dies nicht der Fall ist und immer wieder mindestens eine Familie nichts zu essen hat. Und auch hier versuchen wir eine Parallele zur realen Welt herzustellen, denn durch den Überkonsum mancher Menschen müssen andere Hunger leiden, obwohl genug Nahrung für alle da ist.



Thailand

Außerdem besprechen wir die Rollen, die wir den Teilnehmern und Aufsichtspersonen zugeteilt hatten. Wir fragen, welche Erfahrung die Eltern mit den Wasserballon-Babys gemacht haben. Selten passiert es, dass alle Babys überleben. Oft sterben sie wenn die Teilnehmer versuchen mit ihnen im Arm zu kochen oder zu arbeiten. Manchmal werden sie aber auch von anderen Familien umgebracht oder die Eltern selbst bringen ihr Kind um, weil es eine zu große Last ist. Und auch hier besprechen wir die von uns oft

gestellte Frage: **„Does that happen in life?“** (Passiert das im Leben?). Ein Baby zu haben erschwert die tägliche Arbeit der Mutter erheblich. Sie muss vielleicht meilenweit laufen um Wasser zu holen, Feuerholz sammeln, über dem offenen Feuer kochen und alles erledigen was ums Haus herum gemacht werden muss. Dies ist definitiv kein leichter Job, wird durch das Baby erschwert und kann dabei auch noch gefährlich für das Kind sein. Doch die Mutter hat keine Wahl, denn sie tut alles damit ihre Familie überleben kann. Manche Teilnehmer lassen den Wasserballon einfach platzen, damit sie sich nicht mehr damit herumschlagen müssen, das Baby ist eine zu große Last. Und auch in der Realität geben Eltern ihr Kind zum Beispiel zur Adoption frei, weil sie nicht in der Lage sind sich um ihr Kind zu kümmern. Doch ein Baby heißt nicht immer etwas negatives, denn für viele Familien bedeutet ein Kind Hoffnung. Es kann helfen, arbeiten und später für die Familie sorgen.

Wir sprechen auch über den Effekt, den die Verletzungen auf die Familien hatten. Die Teilnehmer berichten von den Rollen ihrer Aufsichtspersonen und wie diese die Lebensqualität der Familie beeinflusst haben und auch das Critical Incident wird für alle beschrieben. Als letzter Teil der Nachbesprechung haben wir die sogenannte „Power Session“. Hierbei schreiben wir die von uns immer wieder während dem Programm gestellte Frage **„If there is enough for all, why don't all have enough?“** (Wenn es genug für alle gibt, warum haben nicht alle genug?) an die Tafel und sammeln alle Antworten der Gruppe darauf. Wir suchen also nach Gründen für Hunger und Armut. Die Antworten, die ich jedes Mal zuerst höre, sind Gier, Geld und Ignoranz. Wenn wir einige Antworten dazu gesammelt haben, wechseln wir zur anderen Seite der Tafel und fragen nach einflussreichen oder

starken Persönlichkeiten unserer Gesellschaft. Häufige Antworten sind hier der Präsident, gebildete Menschen, Geschäftsführer, Eltern, Polizisten oder Menschen mit viel Geld. Hierzu möchten wir erarbeiten, was diese Menschen denn einflussreich macht und welche dieser Eigenschaften jeder Einzelne von uns hat. Normalerweise kommen wir zu dem Schluss, dass wir all die Eigenschaften besitzen, die einflussreiche Menschen einflussreich machen. Da wir dies herausgestellt haben, möchten wir mit den Teilnehmern erarbeiten welche der Gründe für Armut und Hunger wir beeinflussen können. Wir besprechen konkrete Taktiken, die wir in unserem Alltag anwenden können, um Hunger und Armut entgegenzuwirken. Wir denken oft sehr schnell, dass wir als Einzelperson nicht viel bewirken können, doch es braucht nur eine Person, die den Anfang macht und etwas verändert. Denn wir alle haben Einfluss auf die Menschen um uns herum, unsere Familie und Freunde sehen uns und unterstützen uns in dem was wir tun. Sie denken vielleicht, dass es eine gute Idee ist und beginnen auch etwas zu verändern. Und damit machen wir einen Unterschied. Es sterben so viele Menschen von Hunger wie von Malaria, Tuberkulose und AIDS zusammen. Niemand sollte sterben weil ihm eines der grundlegendsten Dinge wie Wasser oder Nahrung fehlt während andere diese verschwenden. Wir haben genug Ressourcen um die gesamte Weltbevölkerung zweifach zu ernähren, trotzdem geht jeder neunte Mensch auf der Welt jeden Abend hungrig ins Bett.

Wir möchten der Gruppe vermitteln, dass sie die Chance haben in ihrem Alltag, ohne viel Aufwand, einen Unterschied zu machen. Und um das Besprochene nochmal zu reflektieren, lassen wir sie einen Brief an sich selbst schreiben, den niemand lesen wird und den sie in ein paar Wochen, Monaten oder sogar Jahren von ihren Lehrern oder Eltern bekommen, um sich an das zu erinnern, was sie bei ihrem Besuch auf der Ranch erlebt und realisiert haben.



Das Global Gateway ist die Basis für all unsere mehrtägigen Programme. Das bedeutet, dass alle anderen Programme theoretisch ein Global Gateway sind mit zusätzlichen Aktivitäten, Erfahrungen und Herausforderungen. So gibt es Programme, die beispielsweise zwei Nächte im Village, Teambuilding, Service Arbeit auf der Ranch oder ein Programm zu unserer Nahrung und wo sie herkommt, beinhalten. Bei all diesen und noch mehr Aktivitäten möchten wir Spaß, Herausforderung, Gemeinschaft und Lernen kombinieren und dabei einen globalen Zusammenhang herstellen.

Dieser Rundbrief kann leider nur einen sehr kleinen, oberflächlichen Eindruck in meine Arbeit hier geben, die doch schon sehr komplex ist. Ich hoffe, ich konnte euch trotzdem näher bringen wie meine Arbeit aussieht und wie wir versuchen den Besuchern der Ranch ein besseres Verständnis und Bewusstsein für Hunger und Armut auf der Welt zu vermitteln.

Ganz liebe Grüße aus Perryville, Arkansas!

Eure Lisa